



**Günther de Bruyn** las auf der Burg aus seinem Buch „Rahels erste Liebe“ über Rahel Varnhagen. Das Werk entstand vor etwa zehn Jahren und ist in der Reihe „Märkischer Dichtergarten“ erschienen.

# In mancher Hinsicht noch ein Rätsel

**Günther de Bruyn las auf der Burg aus seinem Buch „Rahels erste Liebe“**

**Beeskow.** In der Buch-Reihe „Märkischer Dichtergarten“ ist Günther de Bruyn mit seinen Erkundungen über die junge Rahel Levin vertreten. Das Buch „Rahels erste Liebe“ basiert auf gründlichen Zeit-, Orts- und Milieustudien und auf Briefen des Alt-Madlitzer Grafen Karl von Finckenstein, die als Kriegsbeute nach Krakau „ausgelagert“ und dort für DDR-Bürger unzugänglich waren. Mit einiger List gelang es de Bruyn, Fotokopien der Briefe zu bekommen.

Vor etwa 10 Jahren schrieb er das treffliche Stück Berlin-Märkischer-Historie, das 1985 auf den Markt kam und seither sehr gefragt ist. Vor der Lesung am 19. Oktober, anlässlich der Varnhagenausstellung in Beeskows Burg, sagte der Autor, daß er nicht so gern aus seinen älteren Büchern lese. Aber wie der Zulauf bewies, hat sich, dank jener Ausstellung und der ihr be-

reits gefolgtten Veranstaltungen, eine Varnhagen-Interessengemeinde gebildet, die mehr über diese kluge, exzentrische Dame, deren jüdische Herkunft und Tatsache, „nur“ eine Frau zu sein, ihrer Entwicklung, trotz regen Verkehrs mit Leuten vom Hofe, Künstlern, Wissenschaftlern und Politikern, unüberwindliche Grenzen setzte.

Schön war sie nicht, diese Rahel. Was aber selbst Goethe an ihr schätzte, waren die Stärke ihrer Empfindungen und die Schönheit ihrer Ausdrucksweise, speziell in Briefen, die Rahel posthum zur Dichterin machten. Leider sind jene an den Grafen Finckenstein verlorengegangen. Was die vierjährige Liebesbeziehung angeht, waren also nur Schlußfolgerungen aus seinen - und anderer Leute Briefen möglich. Neue Fragen zu Rahel standen im Mittelpunkt des an-

schließenden Gespräches, an dem auch die Initiatoren und Schöpfer der Ausstellung, Gerlach und Melis teilnahmen, so daß zum Text de Bruyns zu reden, wenig Raum blieb. Dabei ist es eine Meisterleistung, wie unaufdringlich verschiedenste Erzählebenen zusammenfließen. So erlebt man den Grafen, Ende des 18. Jahrhunderts in Alt-Madlitz einreitend, bekommt Landschaft, Leute und Gespräche vorgeführt und ist plötzlich gleichermaßen mit dem Autor fast zweihundert Jahre später in diesem Orte und nimmt Veränderungen teils bitter schmunzelnd zur Kenntnis.

Das psychologische Einfühlungsvermögen des Autors, die nuancierten Charakterdarstellungen sind enorm. Und dennoch gestand er, daß ihm diese Rahel, trotz jahrelanger, intensiver Beschäftigung mit ihr, in mancherlei Hinsicht ein Rätsel geblieben sei.